

**Bischof Dr. Dr. h.c. Markus Dröge**

**Grußwort**

**zur Auftaktveranstaltung der Zweiten Staffel des Dekalog-Projektes**

**der Guardini Stiftung und der Stiftung St. Matthäus**

29. April 2014

Sehr geehrter Herr Professor von Pufendorf,  
sehr geehrter Herr Generalvikar Przytarski,  
sehr geehrte Frau Lewitscharoff,  
sehr geehrte Frau Dr. Bahr,  
sehr geehrter Herr Direktor Neubert,  
meine sehr geehrten Damen und Herren!

I.

Karl Barth, der wohl bedeutendste evangelische Theologe des vergangenen Jahrhunderts, hat das Sabbatgebot „Du sollst den Feiertag heiligen“ an die Spitze seiner Überlegungen zu einer theologischen Ethik gestellt. Er schreibt:

„Das Tun des Menschen an diesem Tag soll zwar kein Nichtstun, wohl aber [...] ein Nicht-tun sein.“ (KD III/4, Seite 54).

Es geht bei dem Sabbatgebot um ein bewusstes „Nicht-tun“. Anders als beim Nichtstun steckt darin Aktivität: aktives Unterscheiden, zwischen dem, was wir tun und dem, was wir nicht tun. Das ist Ethik: Die Frage zulassen und aktiv entscheiden: *Was sollen wir tun. Und: Was sollen wir nicht tun?*

Ethiker sind in der Regel nicht beliebt. Denn sie durchbrechen die oft stillschweigend anerkannte Gesetzmäßigkeit, dass alles, was machbar ist, auch gemacht werden darf und dass allenfalls jede und jeder Einzelne sich fragen sollte: *Was will ich tun? Und was will ich nicht tun?*

Ethiker sind in der Regel nicht beliebt, denn sie fragen nicht nur individuell, sondern in anmaßend erscheinender Weise danach, welche Maßstäbe oder Regeln gesellschaftlich geteilt und akzeptiert werden sollen: *Was sollen wir tun? Was sollen wir nicht tun?* Ethische Reden müssen deshalb notwendig Diskussion und Streit wecken.

Nicht jede ethische Debatte, die angestoßen wird, entwickelt sich in die gewünschte Richtung. Sibylle Lewitscharoff hat vor nicht allzu langer Zeit in Dresden mit drastischen Worten ihr Unbehagen über den Willen zur unbegrenzten Machbarkeit in einem sehr sensiblen Bereich ethischer Urteilsbildung mit drastischen, zu drastischen Worten zum Ausdruck gebracht. Entstanden ist keine Debatte über das ethische Unbehagen sondern über das Unbehagen an der Autorin. Die drastischen und zu recht scharf kritisierten Worte sind von ihr zurückgenommen. Seither muss – und auch das ist eine wichtige ethische Unterscheidung – zwischen der Rede einerseits und der Autorin und ihren Anliegen andererseits unterschieden werden.

## II.

Heute geht es um den Dekalog, genauer: um die Zweite Staffel des Dekalog-Projektes, das von der Guardini-Stiftung und der Stiftung St. Matthäus im ökumenischen Geist zur Vorbereitung des Reformationsjubiläums 2017 gestaltet wird. Es geht um die Gebote, die sich um das Sabbat-Gebot ranken, das der ethischen Zumutung noch eine zusätzliche Spitze gibt. Denn das Sabbat-Gebot stellt den Menschen in die Verantwortung vor Gott. Noch einmal Karl Barth:

„Mensch sein heißt in der Verantwortung vor Gott begriffen sein. [...] Freiheit für Gott, Verantwortung vor ihm – gute oder schlechte, genügende oder ungenügende – ist ALLES Handeln des Menschen.“ (KD III/4, Seite 51)

Der Sabbat also als Quelle aller Gebote und die Gottesbeziehung als Maß der menschlichen Verantwortung. Diese Zumutung in die Gegenwart hineinzusprechen ist ein Wagnis.

## III.

Ich danke der Rednerin des heutigen Abends, Sybille Lewitscharoff, für den Mut, ein neues Wagnis einzugehen, und ich danke den Veranstaltern, der Guardini Stiftung und der Stiftung St. Matthäus, für die Bereitschaft diesem Wagnis mit dem Dekalog-Projekt Raum zugeben.